

Schule im Sozialraum

Partizipative Sozialraum- und Netzwerkerkundungen in AGs, Unterricht und Schulgremien

Seit einigen Jahren finden Sozialraum-Konzepte verstärkt ihren Weg aus der Sozialarbeit in den Bildungsbereich. Neben den quasi natürlich gegebenen Anknüpfungspunkten in der Schulsozialarbeit spielen Theorien und Methoden der Sozialraumforschung dabei auch in schulpädagogischen Zusammenhängen eine produktive Rolle – etwa, wenn es um außerunterrichtliches bzw. außerschulisches Lernen geht oder um die Berufsorientierung. Impulse für die Beschäftigung mit Sozialraumperspektiven kommen dabei sowohl aus der Wissenschaft als auch aus der Bildungs- und der Kommunalpolitik. Über die genannten Anknüpfungspunkte hinaus kann dieser Blick über den Tellerrand aber auch einen Beitrag zur Demokratiebildung leisten: So betonen jüngere Arbeiten, dass die „Öffnung der Schule in den Sozialraum ... ein wichtiger Baustein der Demokratiebildung“ ist (Kiehl 2020, 246) und sprechen vom Sozialraum als einem „demokratiebildenden Koordinatensystem“ (a. a. O., 267).

Das vorliegende Arbeitsmaterial soll dazu anregen, die an vielen Schulen bereits punktuell vorhandene Öffnung zum Sozialraum hin zu vertiefen und mit partizipativen Erkundungen neue Handlungsmöglichkeiten zu erschließen.

Sozialraum – theoretische Grundlagen in Stichworten

Der Begriff des Sozialraums bzw. der Sozialraumorientierung erfreut sich wachsender Beliebtheit in unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Kontexten und Tätigkeitsfeldern der sozialen und pädagogischen Arbeit. So ist es nicht erstaunlich, dass er in der jüngeren Literatur wiederholt als „schillernder Terminus“ (Deinet 2009, 33) bezeichnet wird – und sich wissenschaftliche Exponent:innen zuweilen entschieden gegen seine Verwendung in anderen Kontexten wehren.

Zusammengefasst können gegenwärtig folgende Bedeutungszusammenhänge unterschieden werden (vgl. zum gesamten Zusammenhang ebd.):

- Sozialraumorientierung als leitendes Prinzip zur Verbesserung sozialer Arbeit,
- Sozialraumorientierung als „Ermöglichung und Gestaltung von Lern- und Erfahrungsfeldern für subjektive Aneignungs-, Lern- und Partizipationsprozesse“ (ebd.),
- Sozialraumorientierung als Verwaltungshandeln, um dem Entwicklungsbedarf von Stadtteilen Rechnung zu tragen,
- Sozialraumorientierung im Sinne Wolfgang Hintes als „Fachkonzept zur besseren Entwicklung und Steuerung von Angeboten sowie zur Gestaltung von Lebenswelten und Arrangements in Wohngebieten“ (ebd.)

Wichtig für die Arbeit mit dem Sozialraumbegriff ist weiterhin seine Doppelstruktur, die sich

1. auf die „materielle Struktur eines Sozialraums“ (a. a. O., 34) bezieht, wie sie sich in sozioökonomischen Faktoren, der Bebauungs- und Infrastruktur, dem Bildungsangebot, der Bildungssituation etc. äußert, und
2. auf die „subjektive und qualitative Dimension ... individueller Bedeutungs- und Handlungszusammenhänge“ (ebd.)

Sozialraumbezüge in Projekten des Bundeswettbewerbs „Demokratisch Handeln“

Dass Unterricht – oder allgemeiner gesagt: schulisches Handeln – in den Sozialraum außerhalb der Schule hinein wirken und auf ihn bezogen sein kann, ist selbstverständlich keineswegs neu. Auch viele Projekte im Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ sind von solchen Bezügen geprägt: z. B. wenn Kinder der August-Bebel-Grundschule in Leipzig das unmittelbare Umfeld ihrer Schule im Rahmen einer Projektwoche auf Verbesserungsmöglichkeiten hin untersuchen und mit ihren Vorschlägen an die Verwaltung herantreten – oder wenn sich eine Projektgruppe an der Gesamtschule

Schermbeck gleich die gesamte Innenstadt vornimmt und in Kooperation mit einem Stadtplanungsbüro kinder- und jugendfreundlicher gestalten will. Einen besonders hohen Anteil erreichen Projekte mit einer sozialraumorientierten Ausrichtung naturgemäß im **Themenbereich „Kommune und Lokales“** des Wettbewerbs. Darüber hinaus geht es im Zusammenhang des hier vorliegenden Dokuments aber darum, solche Ansätze als Impuls und Ermutigung aufzufassen, den Sozialraumbezug besser im Selbstverständnis der Schule zu verankern und im Sinne der Demokratiebildung auszubauen und zu systematisieren.

Partizipative Sozialraumerkundung und Netzwerkplanung

Muster-Ablauf eines Workshops oder Projekts

Die Verbesserung der sozialräumlichen Orientierung einer Schule ist ein Aspekt der Schulentwicklung, der auf verschiedenen Ebenen bis in den Bereich der Schulverwaltung hinein sinnvoll adressiert werden kann. Soweit es die jeweiligen Rahmenbedingungen zulassen, kann es aber gerade aus demokratiepädagogischen Erwägungen heraus sinnvoll sein, diesen Prozess innerhalb der Schule und partizipativ zu gestalten, etwa im Rahmen

- einer (bereits vorhandenen oder zu diesem Zweck ins Leben gerufenen) **Arbeitsgemeinschaft**,
- eines idealerweise fächerübergreifenden **Unterrichtsprojekts** oder auch
- einer **Initiative von Schulgremien** wie der Schulkonferenz, der Schüler:innenvertretung oder der Elternvertretung.

Ein guter Leitfaden für die Gestaltung dieses Prozesses ist z. B. das **Instrument „Netzwerklandschaft“ der QUA-LIS NRW**, das in einer erweiterten und modifizierten Form dem folgenden Muster-Ablauf zugrunde liegt. Unter der verlinkten Web-Adresse sind u. a. nützliche Vorlagen zur Visualisierung der Netzwerklandschaft zu finden.

1. Schritt: Erhebung des Ist-Stands

Zu Beginn ist eine interne Bestandsaufnahme sinnvoll, um an der jeweiligen Schule Bedarfe und Ansatzpunkte für eine zusätzliche sozialräumliche Vernetzung zu ermitteln. Diese Erhebung kann dabei z. B. von folgenden Fragestellungen ausgehen:

- Welche langfristig angelegten Kooperationen bestehen bereits zwischen der Schule und außerschulischen Stellen?
- Welche Erfahrungen zu punktuellen Kooperationen der letzten Jahre liegen vor, z. B. im Bereich außerschulischen Lernens und der Berufsorientierung?
- In welchen außerunterrichtlichen Netzwerkbeziehungen steht die Schule?
- Welche Impulse für neue Netzwerkbeziehungen und Kooperationen bieten Schulprofil und Arbeitsschwerpunkte der Schule?
- Welche bislang noch nicht oder zu wenig berücksichtigten Interessen für Netzwerkbeziehungen und Kooperationen können die Teilnehmenden spontan benennen?

Um Material für die Beantwortung dieser Fragen zu gewinnen, bieten sich vorhandene statistische Daten – z. B. Leistungsdaten aus Vergleichsarbeiten – an; weiterhin sind Dokumentationen von Netzwerkaktivitäten eine gute Quelle und natürlich schulinterne Befragungen von Schüler:innen, Lehrer:innen, Netzwerkpartner:innen und Eltern. Die Einbeziehung möglichst aller in Frage kommenden Akteur:innen dient nicht zuletzt der Gewinnung von Unterstützer:innen für die spätere Umsetzung der Aktivitäten.

Als Abschluss dieser ersten Projektphase wird ein Zwischenergebnis als SWOT-Analyse und/oder in Tabellenform festgehalten; eine Visualisierung, z. B. mit den Vorlagen der QUA-LiS NRW, kann zusätzlich aufschlussreich sein und die Vergleichbarkeit mit späteren Projektphasen erhöhen.

2. Schritt: Erkundung des Sozialraums

Neben die Innenperspektive des Ist-Stands tritt im zweiten Arbeitsschritt nun eine systematische Erkundung des Sozialraums, zu dem die Schule gehört und in den hinein sie sich vernetzen will. Dafür können erprobte **Methoden aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit** eingesetzt werden, die die Schüler:innen „als Expert/innen ihrer Lebenswelt ernst nehmen und sie aktiv in einen Prozess der Analyse ihrer Lebenswelten einbeziehen.“ (Deinet 2009, 10). Abhängig von den jeweiligen Gegebenheiten bieten sich Stadt(teil)begehungen, Befragungen von Personen mit oder ohne öffentliche Funktion bzw. von Vertreter:innen von Institutionen an, Kartierungen in Papierform bzw. mit der „Nadelmethode“ oder unter Zuhilfenahme von digitalen Tools, die Gestaltung eines subjektiven Stadtplans bzw. einer subjektiven Landkarte, Autofotografie/Autovideografie und Fremdbild-Erkundung, die Aufstellung eines Cliquenrasters und die Erhebung von Zeitbudgets der Beteiligten, insbesondere natürlich der Schüler:innen. Die genannten Methoden werden im Kapitel „Methoden“ kurz vorgestellt.

3. Schritt: Ziele definieren und Umsetzung planen

Für diese unmittelbare Vorbereitungsphase der neuen Kooperationen sollten idealerweise Teams gebildet werden

- mit Schüler:innen, die an der jeweiligen neuen Zusammenarbeit sachlich besonders interessiert sind oder Beziehungen zu den gewünschten kooperierenden Institutionen (z. B. Vereine) haben,
- mit Vertreter:innen eben dieser Institutionen,
- mit Lehrer:innen, wobei besonders auf die Einbeziehung der curricular beteiligten Fachschaften zu achten ist,
- ggf. mit Elternvertreter:innen, die oft wichtige Unterstützung organisieren können und
- mit Ämtern, die Genehmigungen erteilen müssen oder weitere Unterstützung leisten können.

4. Schritt: Kooperationen etablieren

In dieser Phase werden die erforderlichen Kooperationsverträge und Absichtserklärungen geschlossen. Eine feierliche Auftakt-Veranstaltung oder ein Kickoff-Workshop verleihen den neuen Strukturen größere Wirksamkeit, sowohl durch die unmittelbare Bindungswirkung eines solchen Events als auch durch die gesteigerte Bekanntheit der Vorhaben in der Schulöffentlichkeit und darüber hinaus.

Abschließend werden eine in Schritt 1 erstellte Netzwerk-Visualisierung aktualisiert und die neuen Strukturen in alle relevanten Dokumente der Schule aufgenommen, z. B. in das Schulprogramm oder -profil.

5. Schritt: Evaluation und ggf. Neustart des Prozesses

Nach einer angemessenen Laufzeit werden die neuen Kooperationen auf ihre schulpädagogische Relevanz und ihre Wirkungen im Sozialraum hin evaluiert, erneut in einer partizipativ ausgerichteten Projektgruppe. Daraus können sich einzelne Nachbesserungen, neue Ideen oder ein Neustart des gesamten Prozesses ergeben.

Methoden

Stadt(teil)begehung

Die strukturierte Stadt(teil)begehung ist eine der wichtigsten Methoden, um die **infrastrukturellen Grundlagen** von Netzwerkaktivitäten zu erheben und **unterschiedliche Perspektiven auf den Sozialraum** miteinander ins Gespräch zu bringen. Während des Rundgangs können bestimmte **Beobachtungen** protokolliert werden, die im Leben der Schüler:innen von Bedeutung sind – z. B. Spielplätze, Sportanlagen, unterschiedliche Einkaufsmöglichkeiten und Verkehrswege. Darüber hinaus ist es sinnvoll, unterwegs mit Menschen im Stadtteil ins **Gespräch** zu kommen und die Ergebnisse dieser Begegnungen gleichfalls zu protokollieren.

Je nach den lokalen Gegebenheiten und den im ersten Arbeitsschritt ermittelten Bedarfen können die Begehungen

- durch Schüler:innen allein durchgeführt werden, um ihrer Perspektive maximalen Raum zu geben,
- in gemischten Teams mit Schüler:innen, Lehrer:innen, Eltern und ggf. außerschulischen Expert:innen oder
- von Lehrer:innen und/oder Expert:innen und Eltern – ohne Beteiligung von Schüler:innen, im Sinne ergänzender und vorbereitender Erhebungen.

Da die Begehungen durch ihren Zeitpunkt, Wetterbedingungen, saisonale Einflüsse und andere Faktoren zwangsläufig unterschiedliche Ergebnisse haben werden, sollten sie mindestens einmal wiederholt werden. Eine besonders wichtige Rolle spielen sie in der Evaluationsphase (s. o.)

Befragungen

Über die spontanen Gespräche im Rahmen von Stadt(teil)begehungen hinaus sind auch gezielte Befragungen unterschiedlicher Personen im Sozialraum eine hilfreiche Methode. Dabei geht es weniger um Vertreter:innen von Institutionen – diese sollen ja ohnehin in den Prozess einbezogen werden –, sondern um Menschen, deren **alltägliche Sicht auf den Sozialraum** vor dem Hintergrund ihrer individuellen Lebenssituation und Biographie erhoben wird.

Da diese Methode besonderes Fachwissen, eine sorgfältige Planung und Praxiserfahrung voraussetzt, bedarf sie eines Projektzuschnitts, der diesen erhöhten Aufwand

erlaubt. Ein guter Ansatz ist auch, solche Befragungen zur Vertiefung oder Validierung der Ergebnisse einzusetzen, die mit anderen Methoden gewonnen wurden.

Nadelmethode

Die Nadelmethode ist eine besonders aktivierende Form der **Arbeit mit Stadtplänen**: Ein möglichst großformatiger und detaillierter Stadtplan wird auf einer Pinnwand oder Styroporplatte befestigt, sofern keine geeigneten digitalen Tools zur Verfügung stehen und durch die jeweilige Gruppe sinnvoll eingesetzt werden können. Dann bekommen die Schüler:innen oder die befragten Personen Aufgaben, die sie durch Markierung mit farbigen Stecknadeln (oder digitalen Pins) lösen sollen: Wo sind z. B. beliebte Aufenthaltsorte von Jugendlichen? Wo finden Kinder in Not Unterstützung? Wo kommt es öfter zu Konflikten?

Subjektiver Stadtplan, subjektive Landkarte

Diese Methode dürfte vielen Kindern und Jugendlichen gut zugänglich sein, die sich auf einer weiterführenden Schule befinden und im Unterricht bereits Mindmaps erstellt haben. Hier geht es nun um die ähnliche Methode der **kognitiven Karte (mental map)**, die der Visualisierung subjektiver Lebensräume dient: Ausgehend von einer spontanen Sammlung wichtiger Orte des alltäglichen Lebens diskutieren die Schüler:innen und die anleitenden Lehrer:innen, welche Bedeutungen und Wertungen mit diesen Orten verbunden sind, wie sich diese angemessen grafisch darstellen lassen und welche Beziehungen zwischen ihnen bestehen. Die Methode setzt voraus, dass sich die Gruppe bereits konstituieren konnte und vertrauensvolle Beziehungen unter den Teilnehmenden bestehen. Sie ist sehr gut geeignet, um Ergebnisse zu vertiefen und zu ergänzen, die mit anderen Methoden gewonnen wurden.

Autofotografie, Autovideografie, Fremdbilderkundung

Bei dieser Methode ziehen die Schüler:innen allein oder in Kleingruppen los, um wichtige Orte im Sozialraum fotografisch bzw. in kurzen Videosequenzen zu **dokumentieren**. Anschließend werden die Bilder und Filme gemeinsam interpretiert und mit einem Protokoll als Ergebnis gesichert. Zusätzlich können mit einer sog. **Fremdbilderkundung** „offizielle“ oder medial bedeutsame Bildwerke zum Sozialraum untersucht und ggf. den Ergebnissen der Autofotografie/-videografie gegenübergestellt werden.

Cliquenraster

Für ein Cliquenraster werden lokal bedeutsame Gruppen von Jugendlichen hinsichtlich **wichtiger kategorisierter Merkmale** beschrieben. Für jede Gruppe oder Szene werden Altersklasse, Gruppengröße, charakteristische Verhaltensweisen, Bekleidungs- und Musikstile, Treffpunkte, Interessen u. dgl. erfasst und in eine Tabelle eingetragen.

Die Methode kann auf Ergebnisse aufbauen, die mit anderen Methoden – z. B. Befragungen – gewonnen wurden, und in der Gruppe diskursiv durchgeführt werden. Sie ist hilfreich, um die Selbstwahrnehmung der Schüler:innen und ihr Erleben der sozialen Struktur ihres Umfelds zu erfassen.

Zeitbudgets

Bei dieser Methode geben die Schüler:innen Einblick in ihren persönlichen wöchentlichen Terminkalender und tragen regelmäßige Verpflichtungen und Aktivitäten mit den dazu gehörenden Orten in eine Tabelle ein. Die Auswertung dieser Daten erlaubt eine **Einschätzung vorhandener Zeitressourcen, relevanter Aufenthaltsorte und der Mobilität von Schüler:innen im Alltag**. Sie liefert damit wichtige Grundlagen für die schulische Planung von Kooperationen im Sozialraum und für eine bessere Anpassung von Angeboten, Öffnungszeiten etc. außerschulischer Institutionen an die Lebenswelten der Schüler:innen.

Literatur

Deinet, Ulrich. 2009. Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 65–86. ISBN 978-3-531-15999-7

Deinet et al. 2010. Methodenset Lebensweltanalyse am Ort der Schule. In: sozialraum.de (2) Ausgabe 1/2010. URL: <https://www.sozialraum.de/methodenset-lebensweltanalyse-am-ort-der-schule.php> Letzter Zugriff am 08.11.2023

Kiehl, Carolin. 2020. Unterricht findet Stadt. Demokratiebildende Koordinaten sozialräumlichen Lernens. Wiesbaden: Springer. ISBN 978-3-658-31427-9 – P-ISBN 978-3-658-31426-2 – DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31427-9>

Mädge, Anna-Lena. 2023. Übergänge als Aufgabe im Sozialraum Schule – Eine qualitative Analyse von sozialräumlichen Unterstützungsangeboten begleitend zur Schultransition in Niederösterreich. In: sozialraum.de (14) Ausgabe 1/2023. URL: <https://www.sozialraum.de/uebergaenge-als-aufgabe-im-sozialraum-schule.php>, Letzter Zugriff am 08.11.2023

Linktipps

Methodenkoffer – Darstellung von spezifischen Methoden für Sozialraumerkundungen und -analysen auf sozialraum.de: <https://www.sozialraum.de/methodenkoffer/>

Instrument „Netzwerklandschaft“ der QUA-LiS NRW: <https://www.schulentwicklung.nrw.de/q/ganztag/struktur-und-organisation/vernetzte-ganztagsschule/netzwerklandschaft/index.html>

Dossier „Bildung im Sozialraum. Gelingensbedingungen für Kooperationen in Bildungslandschaften“ der Heinrich Böll Stiftung: <https://www.boell.de/de/bildung-sozialraum>

Website des Projekts „InSide: Inklusion im Sozialraum – Schulentwicklung durch partizipative, demokratische und kinderrechtsbasierte Schüler*innenaktive Forschung“ des Instituts für Förderpädagogik der Universität Leipzig: <http://www.inside-projekt.de/>

Inhaltscluster Außerunterrichtliches Lernen und Sozialraumorientierung an der Universität Duisburg-Essen: <https://www.uni-due.de/izfb/schumas/ic-also>

Projekt „Sozialraumorientierte Schule“ der Volksschulbildung im Kanton Luzern (Schweiz): <https://volksschulbildung.lu.ch/entwicklung/sozialraum>

Was ist gut, was geht besser? Die Autor:innen und Herausgeber:innen dieses Dokuments freuen sich über Ihre Rückmeldung an kontakt@demokratisch-handeln.de



This work is licensed under the Attribution 4.0 International License (CC BY 4.0).

To view a copy of this license, visit:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Gestaltung: Gato & Mono Design OHG

Version 1.0 – November 2023

Der Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ ist ein Kinder- und Jugendwettbewerb zur Förderung der demokratischen Kultur. Er wurde 1990 gegründet und zeichnet Demokratieprojekte aller Art aus dem schulischen und außerschulischen Bereich aus.

